

»Bis in den Grundt verderbte Underthanen«. Der Dreißigjährige Krieg in Althegegnen und Hörbach Teil 2

Guido Treffler und Toni Drexler

Einer der wenigen Zeitzeugenberichte aus dem Dreißigjährigen Krieg aus unserer Gegend liegt uns in den Aufzeichnungen des späteren Abtes von Kloster Andechs Maurus Friesenegger vor¹. Hieraus ein Auszug über den Ausbruch der Pest 1634: *"... Auf den verderblichsten Krieg, und auf den langwierigen Hunger folgt nun die Pest, die sich nicht nur in Baiern, sondern in mehreren, auch auswärtigen Orten spüren ließ. Schon am 27. Julii starb in Erling ein Mägdchen von Dettenschwang von ungefähr 20 Jahren, das um Almosen herumging, und bei ihres Vaters Bruder, dem sogenannten Rauscher einkehrte, den 2. Tag erkrankte, und den 3. tot gefunden wurde. Weil der Ruf von der Pest schon von allen Orten herumging, mutmaßte man gleich etwas dergleichen. Am 6. erkrankte der ältere Sohn dieses Hauses von 18 Jahren, und starb am 7. Hiermit ging die Mutmaßung bald zur Wahrheit über, und das Haus wurde alsobald von Gerichts wegen proscibiert, das ist Aus- und Eingang verboten. Den 14. starb in der Frühe das Weib, und des Abends der Mann des Hauses. Und nun war die größte Beschwarnis wegen der Begräbnisse, weil sich hierzu niemand mehr brauchen ließ. Im Hause war niemand mehr als die 2 Söhne, noch Kinder mit 13 und 14 Jahren. Die schienen zu gering. Allein die kindliche Liebe gab ihnen Mut, und Stärke, und sie erboten sich, ihre Eltern zu begraben, wenn man ihnen ein Grab für beide machen würde. Und das geschah alles nächtlicher Weile. Den 18. starb der ältere, und [am] 21. der jüngere der Söhne, und am 22. wurden erst beide begraben und von einem Toten-Gräber, den man indessen mit harter Mühe, und um großen Lohn angeworben, der sich aber nicht länger als ein Monat brauchen ließ. Das Übel griff immer weiter, und ein Haus nach dem andern an. Sehr viele starben, gesund war niemand, wenigst alle so matt, und entkräftet, daß es die höchste Not hatte, jemand auszuwarten, und noch mehr Not, nur so viel Getraid auszuschlagen, als zum Brot, und äußerster Notdurft nötig war. Die Toten blieben oft viele Tage liegen, weil niemand gesunder da war. Und endlich mußten halt Eltern Kinder, Kinder Eltern, Freunde ihre nächsten Freunde begraben. Es war keine Nacht, wo nicht ein, zwei, oder drei Tote ohne alle Zeremonie, oft in einer Grube eingescharrt wurden. An anderen Orten hatte es noch mehr Beschwarnis mit den Begräbnissen, wo oft 5 und 6 Tote in einem Hause mehrere Wochen, und bis zu Ausgang der Pest liegen blieben, so daß man nach der Hand Sicherheits halber das Haus samt den toten Körpern verbrennen mußte. Zu Kerschlach lagen 8 und noch mehr Personen über 6 Wochen tot in einem Hause, davon einige schon von Hunden angegriffen, und halb gefressen waren. Das Übel dieser Zeiten läßt sich ohne Schauder, und Entsetzen gar nicht schreiben, noch denken. Genug, daß dieses Jahr allein in Erling über die 200 Menschen elendiglich gestorben. Vorhin, in den besseren Zeiten, zählte das Dorf immer über die 500 Seelen, zu Ende dieses Jahres waren noch 190 übrig, und aus 87 Ehepaaren lebten noch 20. Zu allem dem läßt sich das Ende aller dieser Übel noch gar nicht absehen. Denn, da bei Abgang der Pferde, der Pflüge, des Samens, weil fast niemand im Stande war zu dreschen, kein Feld für das künftige Jahr bestellt werden konnte, so läßt sich die Rechnung noch ganz leicht auf ein noch so hungeriges Jahr machen."*

Wie es sich in Altheggenberg und Hörbach verhielt, muss freilich mangels eindeutiger Quellenaussagen dahingestellt bleiben.

Alleine war es für den Hofmarksherrn sicherlich schwer, diese Situation zu bewältigen. Er bedurfte der Unterstützung durch den bayerischen Landesherrn, dessen Interessen unmittelbar berührt waren, denn wenn die Grundherren keine Abgaben mehr erheben konnten, konnten auch keine Steuern eingetrieben werden². Zwar ergriff Kurfürst Maximilian I. zum Teil schon während des Krieges entsprechende Maßnahmen. So erließ er 1635 ein erstes Dekret zur Schuldentilgung. Außerdem wurde die Lage der Bauern von 1632 bis 1643 und von 1647 bis 1653 durch gezielte Steuernachlässe erleichtert. Doch seit 1650 setzte sich nach und nach die Auffassung durch, dass die Unterstützung der bäuerlichen Anwesen eine Angelegenheit der Grundherren sei. In der Regierung des Landes erwartete man, dass von »den grundtherrn schon jeder selbst sorgfältig sein wird, seinen guetern wieder aufzuhelfen«³.

"Der dreißigjährige Krieg hat auch hier seinen Schrecken verbreitet", schreibt Pfarrer Edel in seinen geschichtlichen Aufzeichnungen⁴. "Wegen vorübergegangenen schwedischen Kriegswesens gingen laut Kirchenrechnung v. J. 1636 die Zinsen der Stiftskapitalien nicht ein und konnten die gestifteten Jahrtage nicht gehalten werden. 1646 ist der damalige Pfarrer vor den Schweden geflüchtet.



Grafik von Rudolf Meyer (1605 bis 1638) aus dem Dreißigjährigen Krieg. Ein Bauer und ein Offizier, im Hintergrund plündernde Soldaten.

Zum Türkenkrieg (1683 – 1699) mußte die Kirchenstiftung im Jahre 1680 6 fl. 54 kr.⁵ und im Jahre 1691 7 fl. 29 kr. beitragen". Pfarrer Hutter schrieb in seinen Aufzeichnungen zur Geschichte Altheggenbergs⁶: "Die Häuser hier sollen nach dem Brand-Unglücke schnell wieder erbaut worden seyn, aber nicht aus Stein, sondern von sogenannten Riegel⁷ zusammengesetzt, und mit Lehm dann verpeppt und verstrichen, die Dächer mit Stroh gedeckt worden seyn. Heutigen Tags zeugt nur oben

am Wäldl links an der Straßen damals Wolfsgasse genannt noch die Löcher wo die unglücklichen Bewohner von hier zu ihren Häuserbau den Lehm genommen."

Der Dreißigjährige Krieg hinterließ keine vollkommen zerstörten, lebensunfähigen Dörfer und Landschaften. Die Dorfbewohner hatten zwar zum großen Teil Besitzverluste und Ernteeinbußen erlitten, einzelnen waren sogar ihre Wohn- und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt worden. Doch in den Jahren nach 1648 erholte sich das Land wieder - sicherlich begünstigt durch die Politik des Sohnes und Nachfolgers des Kurfürsten Maximilian, Ferdinand Maria (1651-1679), der darauf bedacht war, seinem Land den Frieden zu erhalten. Er scheute jedes außenpolitische Risiko und sah bayerische Interessen am besten in einer Politik der Neutralität gewahrt⁸.

Im Jahr 1671 erließ Ferdinand Maria ein Generalmandat, demzufolge in allen Land- und Pflege-richten genaue Erhebungen als Grundlage für ein neues Steuerbuch durchzuführen waren, Dieses Steuerbuch gibt eine detaillierte Vorstellung von der Zusammensetzung der Dörfer nach dem Dreißigjährigen Krieg.

In Althegnenberg hatte sich die Zahl der Anwesen nicht verändert. Nach einem Steuerregister der Hofmark Hofheggenberg bestand der Ort im Jahr 1629 aus 24 Hofsteilen, die sich in sechs ganze und halbe Höfe, zwei Viertelhöfe und 16 Söldengüter gliederten⁹. 1671 setzten sich die 24 Anwesen aus sechs ganzen und halben Höfen und 18 Sölden zusammen¹⁰. Von diesen 18 Sölden wurde eine als Zubaugut genutzt, eine Sölde stand noch immer leer. Ein Teil der Söldenbesitzer mußte sich durch eine Nebenbeschäftigung oder ein Handwerk zusätzlich Geld zum Lebensunterhalt verdienen. So wurden im Steuerbuch sechs Tagelöhner, zwei Zimmermänner, zwei Schuster, ein Hüter, ein Weber, ein Schmied, ein Jäger und ein Waldarbeiter geführt. In Hörbach nahm die Zahl der Anwesen 1671 um drei gegenüber 1629 zu, ihre Zahl stieg von 23 auf 26. 1629 gab es in Hörbach sieben ganze und halbe Höfe, zwei Viertelhöfe und 14 Sölden. Im Jahr 1671 hatte sich die Zahl der ganzen und halben Höfe auf neun erhöht. Weiter gab es noch einen Viertelhof und 16 Söldengüter, Von den 16 Söldnern mussten sich sechs als Tagelöhner, zwei als Rosshirten, einer als Schweinehirt, einer als Zimmermann, einer als Schmied und einer als Weber ein Zubrot verdienen. Zwei Sölden waren noch nicht wieder besetzt worden. Aus dem Steuerbuch von 1671 geht nicht hervor, wie viele Menschen in Althegnenberg und Hörbach lebten. Erste, wenn auch nur mit Vorsicht, zu gebrauchende Zahlen lassen sich aber aus den Matrikelbüchern errechnen:

Einwohner
1676 : 107,
1677 : 118,
1678 : 119,
1679 : 119,
1680 : 118.

Da vergleichbare Zahlen für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg fehlen, bleibt es ungeklärt, ob sich die Bevölkerungszahl in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts dem Vorkriegsniveau näherte oder es vielleicht bereits übertraf.

Gerhard Hanke schreibt über die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges im Nachbarlandgericht Dachau¹¹: *"Die im Gefolge der Kriegsereignisse auftretende Pest der Jahre 1633 und 1634 raffte dann zuerst die ausgemergelten Unbehausten und Leerhäusler hin. Die Zahl der Haushalte im Landgericht Dachau verringerte sich bis 1640 auf 43 % des vorangegangenen Bevölkerungshöchststandes und*

nach dem letzten großen Schwedeneinfall des Jahres 1648 betrug der Prozentsatz der Überlebenden nur mehr 37%.

Der Wiederaufbau nach dem großen Kriege dauerte sehr lang. Neun Jahre nach Kriegsende hatte die Bevölkerungszahl erst 30 % des Vorkriegsstandes erreicht. Und selbst 20 Jahre nach Friedensschluss lagen noch zahlreiche Anwesen in Asche, Die Nachkriegsgeneration war kinderreich und so lassen sich mehrere alte Bauerngeschlechter des Dachauer Landes feststellen, die zahlreiche Bauernhöfe im Umkreis wieder aufbauten und die verwachsenen Felder neu rodeten. Welchen Anteil Zuziehende aus dem Oberland, Tirol und dem Salzburger Land hieran haben, ist noch zu untersuchen. Vieles deutet aber darauf hin, dass die neuen Bauern überwiegend aus der Nähe kamen, während die als Dorfhandwerker und Tagwerker arbeitenden Söldner oft aus den genannten Gebieten kamen."

Als die kurfürstliche Steuerbuch-Kommission im Sommer 1671 in die Hofmark Hofheggenberg kam, um die Bestandsaufnahme durchzuführen, fand sie Altheggenberg zum großen Teil zerstört vor. Etwa ein Jahr vor der Ankunft der Kommission wurden 17 Anwesen ein Opfer der Flammen. Darunter waren die Höfe des Balthasar Mayr (*»ist auch abgeprennt worden«*), der Witwe Elisabeth Eder (*»alles in Rauch aufgegangen«*) und des Mathias Glas (*»so erst fertten verbrunnen«*) sowie elf Söldenhäuser, die *»gleichfalls wie andere abgebrunnen«*¹² (siehe hierzu auch Geschichtsblattl Nr. 2, Ein polnischer Eremit, Dezember 2016).

¹ Vgl. Anm. 16, S. 85f.

² SCHLÖGL, Bauern, 83.

³ Zitiert nach SCHLÖGL, Bauern, 9-1

⁴ Bistumsarchiv Augsburg, Pfarrei Altheggenberg, Pf. 174 K2 Beiträge zur Geschichte von Altheggenberg, Kgl. Bez.-Amt Bruck gesammelt von Heinrich Edel, Pfarrvikar, jetzt Pfarrer in Sulzschneid 1905.

⁵ fl. = Gulden, kr. = Kreuzer, ein Gulden hatte 60 Kreuzer, für 2 Kreuzer bekam man zu dieser Zeit eine Maß Bier, für 4 Kreuzer ein Pfund gutes Rindfleisch.

⁶ Bistumsarchiv Augsburg, Pfarrei Altheggenberg, Pf. 174-100 (Geschichtliche Notizenüber das Pfarrdorf Altheggenberg) Kurze Beschreibung der Pfarrey Altheggenberg, verfasst im Jahre 1841 vom dermaligen Pfarrern Hutter.

⁷ Der Rigel, zu einem gewissen Gebrauch zugerichtetes Holz von mäßiger Länge und wenigstens geringerer Dicke als der Balken; senkrecht oder schief verwendetes Bauholz, im Gegensatz der Schwelle als ein horizontal verwendeten, (Adelung); ein auf vier Seiten zugehauenes, 10 – 20 Schuh langes und 4 – 5 Zoll dickes Holz, welches in gelochte Zangen durchgezogen wird, womit (im Wasserbau) die Pfähle ans Ufer gehalten werden; ... Eine Wand wird in die Rigel gebaut ... Rigelwand, Rigelmaur, Rigelwerk ... Schmeller, II 73 f.

⁸ Andreas KRAUS, Bayern im Zeitalter des Absolutismus (1651-1745), in: SPINDLER, Handbuch der bayerischen Geschichte. Zweiter Band, 458-473.

⁹ StAM, Hofmarksarchiv Hofheggenberg - Depositum Freiherr von Gebstattel XVI/2, Die Leistung von Kriegsanlagen 1643-1647; Altsign. d. Hofmarksarchivs: 1791: XVI/2.

¹⁰ Siehe dazu den Beitrag von Toni Drexler; »Leben in einem Hofmarksdorf vom 16. bis 18. Jahrhundert«.

¹¹ Gerhard HANKE, Aspekte der Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur vom 16. bis 18. Jahrhundert, am Beispiel des Landgerichts Dachau, in: Amperland Jg. 18 (1982), S. 292-297.

¹² Wilhelm NEU, Haus und Hof in den Gerichten Landsberg und Rauhenlechsberg nach dem Steuerbuch von 1671, in: Lech-Isar-Land 1971, 76-91, hier: 86.